

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 66 (1991)
Heft: 7-8: Neubauten von Baugenossenschaften

Artikel: Kleine Geschichte des Wohnens. Teil 6, Das 20. Jahrhundert
Autor: Graber, Andreas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-105836>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das 20. Jahrhundert

An der Schwelle zum 21. Jahrhundert darf sicher schon von «Geschichte des 20. Jahrhunderts» gesprochen werden, begann doch dieses, eben unser Jahrhundert, mit einer ganz andern Wohnkultur, als wir uns das heute unter diesem Wort vorstellen.

Vom Kunstschreiner zum Schreinermeister. Vom Tapezierer zum Innendekorateur

Die Grosseltern, teilweise auch noch die Eltern von uns, liessen als Brautpaare die Möbel noch beim Schreinermeister, welcher durch die Technisierung den Kunstschreiner ablöste, anfertigen. Zur Beschaffung einer ganzen Aussteuer kam noch der Tapezierer als Verantwortlicher für das Bettzeug dazu. Diese Handwerker waren oft in einer Person Brautberater in Sachen Wohnungseinrichtung, bestimmten Raumgestaltungen, empfahlen Materialien und erstellten Kostenzusammenstellungen.

Bei sogenannten besseren Um- oder Neubauten wurde der Wohnbereich mit recht aufwendigen, individuellen Innenausbauarbeiten wie Wandtäfer, Wandtapisserien, Deckenverkleidungen und reichen Fenstertextilien ausgestattet. Einfachere Wohnungen erhielten Zimmer mit gemusterten Papiertapeten, schlichten Rahmentäferungen, die zum Streichen bestimmt waren, Tannen- oder Douglasböden usw.

Nach wie vor wurde, wie bereits erwähnt, zusammen mit Handwerkern individuell, feinfühlig und mit Begeisterung gestaltet.

Handwerker und Bewohner waren stolz auf ihre Wohnkultur (vgl. Bild 1 und 2).

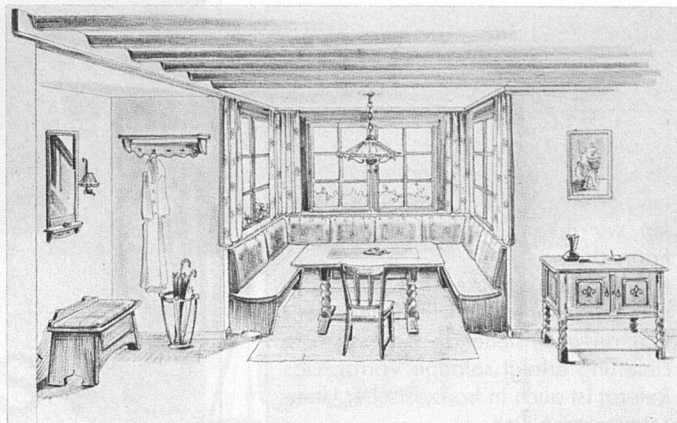
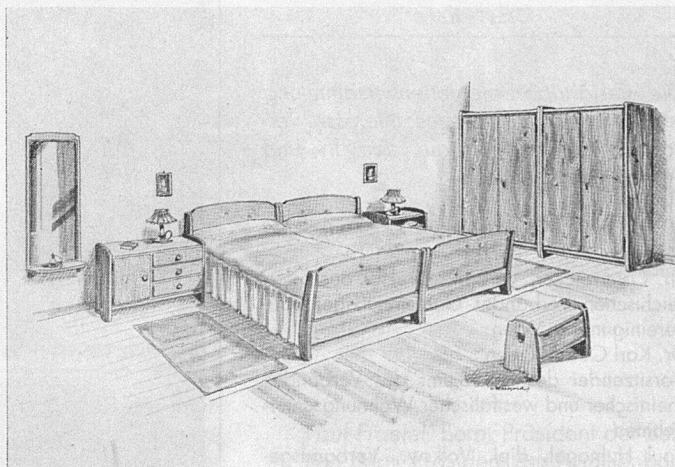


Bild 1:
Schreinermeister- und Tapeziererarbeiten. Ende der 40er Jahre: Vestibül mit Sitznische.

Bild 2:
Einfaches Schlafzimmer.



Wohnen ist nicht mehr nur Schutz vor Wind und Wetter – mit der Art, wie wir wohnen, drücken wir unsere Lebensphilosophie aus.

Warum die Wohnung mit Möbeln vollstopfen, wenn damit kein Platz mehr bleibt zum Wohnen?

Familie. In Zellen verteilt – jeder schaut fern.

Zukunft. Treffpunkte in der Wohnung schaffen.

Noch hiess es:
«Handwerk hat goldenen Boden.»

Auch wenn zu Beginn des 20. Jahrhunderts, verursacht durch die vielen Bahn- und Strassenbauten, aber auch durch das Bauen grosser Industrieanlagen, Stadt- und Dorfexpansionen, unsere einzelnen Wohnbauten allmählich zu Reihen- oder Blockbauten umgeformt wurden, blieb doch noch genügend Individualismus und Freude zum «Einrichten der Wohnung».

Und doch: Alle Bemühungen, sich aus dem Klassizismus-Historizismus-Chaos des mittleren 19. Jahrhunderts zu befreien und sich eben wieder einem humaneren und vernünftigeren Wohn- und Lebensstil zuzuwenden, scheiterten. Das heisst, sie wurden regelrecht durch die aufkommende Industriemacht abgeblockt, mit allen Mitteln verunmöglicht.

Nun wurden Goethes Mahnworte wahr:

«Das überhandnehmende Maschinenwesen quält und ängstigt mich; es wälzt sich heran wie ein Gewitter, langsam, langsam. Aber es hat seine Richtung genommen, es wird kommen und treffen.»
(vgl. «das wohnen» Nr. 6/91, S.13)

Das Abbröckeln der Wohnkultur

Ein Blick auf das 20. Jahrhundert lässt viele Ursachen dieses Abbröckelns einer über Jahrhunderte aufgebauten Wohnkultur erkennen:

Zwei Weltkriege – 1914 bis 1918 und 1939 bis 1945; dazwischen Krisenjahre, Jahre des Wiederaufbaus, Konjunkturen, enorme Zunahme des motorisierten Strassenverkehrs, Autobahnbauten, Kraftwerkbauten, Bevölkerungszunahme, Rüstungswettkämpfe, Ost-West-Spannungen, Dritt-Welt-Probleme, rasende Entwicklung der Bauwirtschaft, Bodenspekulationen, vermehrte Industrieproduktion, Waren-Überangebote, grosse Anforderungen im Bildungswesen, Jugendunruhen, Zunahme der Kriminalität, Atomwesen, Elektronik, Umweltprobleme usw.

Vor allem waren es die Nachkriegsjahre oder 50er Jahre, die durch schnell aufkommende neue Technologien und eine grosse Menge neuer Materialien total neue Wohnstrukturen brachten. Der Wiederaufbau musste ja sehr rasch und möglichst rationell vor sich gehen, wurden doch tausende Wohneinheiten benötigt. Es herrschte Geldmangel, es herrschte Not und Ohnmacht (vgl. Bild 3 und 4).

Die Industrie schaltete, machte mit, schuf ganz plötzlich viele neue und genormte Baumaterialien, welche dem schnellwachsenden Baugewerbe dienen und zu billigen Einheits-Wohnbauten führten. Eine parallel zur Bauindustrie laufende,

sich rasant entwickelnde Möbelindustrie machte dieses Wettrennen mit, schuf maschinengerechte Möbel- und Innenausbauelemente.

*Der Krieg ist zu Ende,
Sieger ist die Industrie,
die Besiegten sind die Kunsthandwerker,
die Leidtragenden sind die Bewohner,
tot ist die Wohnkultur.*

Zugegeben, die Rechnung ging auf, der Wohnbedarf konnte in erstaunlich kurzer Zeit gedeckt werden.

Wiederum praktisch parallel laufend konnten in ähnlicher Art Bedarfslücken geschlossen werden, es entstanden Haushaltsmaschinen, Mediengeräte wie Radio und Fernseher, Motorfahrzeuge aller Art, Spielautomaten und vieles mehr. Selbst die Lebensmittelbranche musste sich etwas einfallen lassen: geschaffen wurden Schnellkochgerichte, und es entstanden Supermärkte.

Schnellere und bequemere Fortbewegungsmittel sind die Urheber einer gewaltigen Zunahme der Fremdenindustrie und des Tourismus.

Wir kennen unser 20. Jahrhundert. Haben wir nicht die Stube verloren? Wohnen wir noch, oder jagen wir umher wie ein gehetztes Wild? Kennen wir sie noch, die Wohngemeinschaft? Sind wir nicht ärmer geworden ...?

Bild 3:
Industrieproduktion der späten 50er Jahre. Sitzkombination.

Bild 4:
Wohnbaute aus der Nachkriegszeit. In kurzer Zeit mussten viele Wohnungen erstellt werden: Die Industrie reagierte

